

Braucht Roetgen mehr Pflegeheimplätze?

Der Gemeinderat diskutiert über die Erweiterung des Seniorenheims an der Jennepeterstraße. Entscheidung verlagert.

VON EVA JOHANNA ONKELS

ROETGEN Es ist eine Frage, die vielen Menschen unter den Fingernägeln brennt: Wie möchte ich leben, wenn ich alt bin? Nur wenige Menschen sagen, dass sie in ein Pflegeheim wollen. Ob die Gemeinde Roetgen neue Plätze in solchen Einrichtungen braucht, steht aktuell zur Debatte.

In der vergangenen Sitzung des Roetgener Bildungs-, Generations-, Sozial- und Sportausschusses sprach Michael Ziemons, Dezernent des Dezernates für Soziales und Gesundheit der Städteregion Aachen über den Pflegebedarfsplan. Diskussion gegenstand war ein weiteres Mal die Erweiterung des Seniorenheims an der Jennepeterstraße in Roetgen. Das Heim wird betrieben von der Itertalklinik, seit 2018 gehört der Pflegeheimbetreiber zum Großkonzern Althelm. Die Einrichtung geriet in den vergangenen Monaten immer wieder in die Schlagzeilen – nicht immer positiv (wir berichteten).

Pflegekonzept überdenken

Eine Gruppe von Bürgern um Linda Brasse sowie Frauke und Helmut Sonntag fordert, dass die Erweiterung des Heimes auf Eis gelegt werden soll, solange die im Frühjahr bekannt gewordenen Mängel auf Details dürfte Ziemons aus Datenschutzgründen nicht eingehen – nicht restlos beseitigt sind. Vor dem Ausschuss konnte Helmut Sonntag nun erneut seine Haltung gegen die Erweiterung kundtun, und sprach sich gleich dafür aus, das Pflegekonzept in Roetgen im Gesamten zu überdenken. Es sei zu verhindern, „dass in die jetzige Pflegeform weiter investiert wird, ohne ein Konzept zu haben, wie man in Roetgen alteren möchte“, sagte Sonntag. Für ihn gehe es dabei explizit nicht um Menschen, die sich noch artikulieren können, sondern um diejenigen, denen dies nicht mehr möglich ist. Da es in Roetgen in den vergangenen Jahren immer die Möglichkeit gegeben habe, einen Kurzzeitpflegeplatz zu erhalten, gebe es keinen Bedarf an weiteren Plätzen in stationären Pflegeheimen wie der Itertalklinik. „Der Status Quo sollte beibehalten werden“, forderte er.

Mit großem Interesse folgte der Rat nicht nur den Ausführungen von Sonntag, sondern ebenfalls den Sicht der Städteregion auf zeigte, wie es um die Situation der Pflegeplätze in Roetgen bestellt ist. Dabei wurde deutlich, dass es durchaus einen Bedarf an entsprechenden Plätzen gibt – was eine am selben Abend vorgestellte Studie zum Leben und Wohnen in der Eifel im Alter bestätigte. Es gebe in Roetgen zwei Pflegeeinrichtungen, sagte Ziemons, wobei die privat geführte Itertalklinik derzeit über 62 Plätze verfüge. Damit eine stationäre Pflegeeinrichtung aber wirtschaftlich betrieben werden könne, brauche es 80 Plätze, erläuterte Ziemons. Das gelte gleichermaßen für private Heime als auch für solche in öffentlicher oder gemeinnütziger Hand. Seit dem die Itertalklinik das Gebäude



FOTO: EVA JOHANNA ONKELS

Im Rat wird weiter darüber gestritten, wie das Leben im Alter in Roetgen künftig aussehen soll. Dabei steht besonders die Itertalklinik an der Jennepeterstraße im Zentrum der Aufmerksamkeit.

Ziemons deutlich, dass man nicht nur das bewertet habe, was beim Besuch ausgefallen sei, sondern auch die Berichte aus der Bevölkerung ernstgenommen und miteinbezogen habe. Bei einer zweiten, kürzlich erfolgten Begehung des Hauses habe sich gezeigt, dass die Retriever die kritisierten Missstände aufarbeiten würden. Er distanzierte sich von der Aussage, es gebe im Heim strukturelle Missstände.

Mit Bezug auf den Wunsch nach alternativen Pflegekonzepten fügte Ziemons hinzu: „Jede Pflegeform hat ihre Berechtigung. Man kann sowohl gute Argumente für die häusliche Pflege finden als auch für die ambulante Pflege-WG, die Tagespflege oder die Unterbringung in einer stationären Einrichtung.“

Menschen, die durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK) in die Pflegegrade 4 und 5 eingestuft werden, zu Hause zu pflegen, sei außerdem schwierig – auch in finanzieller Hinsicht. „Eine 24-Stunden-Pflege zu Hause ist in Deutschland kaum zu bezahlen“, stellte Ziemons fest. Roetgens Bürgermeister forma Klaus (SPD) machte indes erneut deutlich: „Die Gemeinde hat keine eigene Zuständigkeit für den Bereich Altenpflege.“ Es sei auch kein primär sozialpolitisches Thema, über das der Rat zu entscheiden habe, es gehe weiterhin vor allem um das Baurecht, sagte er.

Viele Nachfragen

Rainer Weizel (UWG) wollte wissen: „Läuft Roetgen Gefahr, die 18 Plätze zu verlieren, wenn die Itertalklinik nicht bauen darf?“ Diesbezüglich erläuterte Ziemons, dass es für den Betreiber nicht einfach sei, die Plätze an einem anderen Standort bauen zu dürfen, aber dass es durchaus Konstellationen gebe, in denen dieser Fall eintreten könne. Das könne auch passieren, wenn die Gemeinde Roetgen der Itertalklinik dauer-

haft eine Baugenehmigung zu erteilen verweigere.

Kainer Nießen (SPD) fragte indes, ob es eine Verpflichtung des Betreibers gebe, die 18

Plätze zu einem bestimmten Zeitpunkt nach einer Entscheidung zur Verfügung zu stellen. Dies verneinte Ziemons.

Ronald Boring (CDU) verließ sich auf den Sorge Ausdruck, dass die neuen Plätze, die für Roetgen im Bedarfsplan festgehalten seien, an eine andere Kommune gehen könnten, sollte bis zum 3. Juli keine Bewerbung eingegangen sind. Ziemons machte dazu keine Angaben.

Wolfgang Schrauf (PFB) interessierte, ob die Städteregion die Iter-

ANGEMERKT

talklinik für die 18 nur auf dem Papier vorhandenen Plätze bezahle. „Leere Betten wurden nur während der Corona-Krise bezahlt“, entgegnete Ziemons.

„Eine 24-Stunden-Pflege zu Hause ist in Deutschland kaum zu bezahlen.“

Schrauf kritisierte zudem die aus seiner Sicht mangelnde Bereitschaft zur Zusammenarbeit seitens der Itertalklinik: „Es kommt nichts vom Betreiber oder Investor.“

Zu einer Entscheidung kam es im Laufe der Sitzung nicht. Das Thema soll nach der Kommunalwahl im Herbst erneut auf das Tableau im Arbeitskreis „Alter werden in Roetgen“ weiter über das Thema debattiert werden.

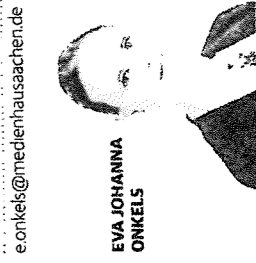
Die Realität ist oft vom Wunschraum weit entfernt

Doch es ist ein unrealistisches Bild, das von der manchmal traurigen Lebenswirklichkeit weit entfernt ist. Wer schon einen schwer demotivierten Patienten in seiner Familie hatte, der weiß, wie anstrengend die Pflege dieser geliebten Menschen sein kann, wie viel Zeit es in Anspruch nimmt und vor allem, wie unsicher man sich fühlt.

Ist die Großmutter gut versorgt? Hat sie nicht doch den Herd eingeschaltet? Hat sie Schmerzen und kann es nicht mehr artikulieren? Sollte ich nicht besser die ganze Zeit da sein und auf sie aufpassen? Die Realität erfüllt heute viele der Träume nicht mehr, auch, weil sie die Lebensumstände gewandelt haben. Die allermeisten Familien wohnen nicht mehr unter einem Dach, die Kinder sind weit weg, haben ein eigenes Leben, eine eigene kleine Familie mit eigenen Sorgen. Und vor allem: Die Zeit reicht nicht. Die Angehörigen können sich nicht 24 Stunden am Tag um die pflegebedürftigen Eltern kümmern. Und eines Tages kommt der Punkt, an dem man



Sprach vor dem Sozialausschuss der Gemeinde Roetgen: Michael Ziemons, Städteregionsdezernent, Soziales und Gesundheit. FOTO: HARALD FRÖMER



EVA JOHANNA ONKELS
e.onkels@medienhausachen.de